

Tödlicher Konflikt

„Und Jesus fuhr fort: „In Jerusalem haben die religiösen Führer die verschiedenen Glaubenssätze ihrer traditionellen Lehrer und einstigen Propheten als fest gefügtes System intellektueller Glaubensinhalte formuliert, als eine Religion der Autorität. Alle solchen Religionen wenden sich weitgehend an den Verstand. Und nun sind wir dabei, mit einer solchen Religion in tödlichen Konflikt zu geraten, denn wir werden binnen kurzem mit der unerschrockenen Verkündigung einer neuen Religion beginnen – einer Religion, die nicht eine Religion im heute gültigen Sinne des Wortes ist, einer Religion, die hauptsächlich an den göttlichen, dem menschlichen Verstand innewohnenden Geist meines Vaters appelliert: die Autorität dieser Religion leitet sich aus den Früchten ab, die sich mit großer Sicherheit in der persönlichen Erfahrung all derjenigen zeigen werden, die sie angenommen haben und wirklich und wahrhaftig an die Wahrheiten dieser höheren geistigen Gemeinschaft glauben.“ (UB 155, 5)

Wenn Jesus hier von ‚Religion im heute gültigen Sinne des Wortes‘ spricht, drängt sich die Frage auf, inwieweit sich der hier angesprochene Wortsinn seither verändert hat und ob überhaupt. Kann dann aber das, was er und die Apostel nun verkündigen werden, noch als Religion bezeichnet werden, ohne dabei gleichzeitig den Wortsinn zu verändern, und zwar grundlegend? Wenn ja, gibt es dennoch Gemeinsames, das Religionen im gängigen Wortsinn mit der Religion Jesu verbindet? Wenn es so wäre, warum ergibt sich dann aus der unerschrockenen Verkündigung dieser neuen Religion ein tödlicher Konflikt, nachdem sich die Religion Jesu überhaupt nicht für einen Religionskrieg eignet, ganz im Gegensatz zu nahezu allen organisierten Religionen, wie wir solches aus Geschichte und Gegenwart kennen?

Die Verwirrung über die Bedeutung des Religionsbegriffes ist groß, so dass eine klärende Antwort auf die gestellten Fragen aussichtslos erscheinen mag und in jedem Fall nur die persönlichen Ansichten dessen wiedergeben kann, der eine solche Antwort versucht. Aus meiner Sicht lassen sich ein paar Merkmale benennen, die zumindest den bekanntesten Religionen gemeinsam sind. Jede dieser Religionen hat ein eigenes Glaubenssystem, das hauptsächlich in so genannten heiligen Schriften grundgelegt ist und von dafür autorisierten Theologen/Priestern/Führern für die Anhänger verbindlich interpretiert wird. Diese brauchen dem nur intellektuell zuzustimmen und die jeweiligen Gebete, Meditationen, Rituale, Gottesdienste, Zeremonien ... einzuhalten, in die sich häufig Elemente abergläubischer Furcht aus Naturreligionen vermischt haben und hartnäckig halten. Häufig ist mit den Lehren einer Religion auch eine Art Ethik oder Sittenkodex verbunden, dessen Einhaltung beispielsweise mit Hilfe von Bußritualen eingefordert wird.

Die Autorität dieser Religionen wird also hergeleitet aus den als geoffenbart bezeichneten heiligen Schriften, verbunden mit der kulturbildenden Kraft dieser Lehren im Zusammenhang mit der in weiten Teilen des Volkes verbreiteten religiösen Tradition. Mit dem Bemühen um die Reinerhaltung der Glaubensinhalte begründen wiederum die religiösen Führer ihre Autorität in allen theologischen, praktischen und gesellschaftlichen Angelegenheiten dieser so organisierten Religionen. Die Aussage Jesu über die religiösen Führer in Jerusalem zu seiner Zeit bestätigt die wiederholt feststellbare Konstellation jeglicher organisierter Religion bis in unsere Zeit. Damit stelle ich aber auch fest, dass selbst die Kirchen und kirchlichen Gruppen, die behaupten die Religion Jesu zu lehren, in die gleiche Kategorie fallen, der er seine Religion gegenübergestellt hat.

Sollten wir vielleicht der Klarheit halber auch den verwirrenden Sprachgebrauch ändern und die Lehren Jesu nicht mehr als Religion bezeichnen? Wie aber dann? Denn in der Tat passt Jesu Lehre nicht in unser gängiges Verständnis von Religion, noch nicht einmal zu denen, die sich auf ihn zu beziehen scheinen. Der entscheidende Unterschied wird deutlich, wenn

wir genauer hinschauen, welche Grundlage für die Religion gilt, die er letztlich gelehrt hat und die zu lehren er die Apostel und deren Nachfolger beauftragt hat. Trotzdem soll hier festgehalten werden, dass all diese Religionen für die ängstlichen Gemüter ihrer Gläubigen eine gewisse Sicherheit bieten, in die sie bei ihrer Suche nach Gott vor den Unbillen täglichen Lebens flüchten können. Der Vater sieht auch die schwächsten Anzeichen des religiösen Bemühens, wie Jesus gleichfalls deutlich gemacht hat.

Aber diese ‚neue Religion‘ dreht sich nicht um Glaubenssysteme und Rituale, sie bietet keine organisierte Sozialisierung, denn ihre Grundlage ist ‚geistig‘ und beruht auf individueller persönlicher Erfahrung. In dem einleitenden Zitat hat Jesus dies klar beschrieben: „... *die hauptsächlich an den göttlichen, dem menschlichen Verstand innewohnenden Geist meines Vaters appelliert*“, also an den Gedankenjustierer, den Unergründlichen Mentor, wie dieses Fragment des himmlischen Vaters genannt wird, oder auch wie manche sagen: den Gottesfunken in uns. Dies ist ein entscheidender Teil der Offenbarung Jesu, dass der Schöpfer aller Universen kein ferner Gott ist, sondern in jedem Menschen mit einem ‚Teil von ihm selbst‘ anwesend ist, der stets versucht, diesen Menschen paradieswärts zu geleiten, indem er den materiellen Verstand bewohnt und Gedankenanstöße gibt Gott und die Wahrheit zu suchen. Wir können uns darauf verlassen, dass jeder Mensch den Justierer hat, der seinen intellektuellen und geistigen Fähigkeiten aufgrund der Erfahrung entspricht, die dieser Justierer besitzt. Es hängt einzig von jedem Einzelnen selbst ab, ob er dieser Offenbarung glaubt und deshalb ‚nach innen schaut‘ und in lebendigen Kontakt mit dem himmlischen Vater tritt.

Es war Jesu eigene menschliche Erfahrung, die er seit seiner Kindheit sammeln konnte und die er zunehmend erworben hatte, noch bevor er sich seiner eigenen Gottessohnnatur voll bewusst war. Er zog sich immer wieder zurück um mit seinem himmlischen Vater ‚zu sprechen‘ und in jeder Situation dessen Willen zu erkunden, bis hin zu der bewussten Entscheidung, die er mit der Taufe im Jordan dokumentierte, immer den Willen des Vaters zu tun, auch wenn seine persönlichen Neigungen vielleicht im Augenblick andere sein sollten. Aus dieser Art der Verbindung mit dem Vater gewann er seine Klarheit im Denken als Mensch, und diese ist auch die Grundlage für sein gesamtes Verhalten gegenüber seinen Mitmenschen und die Rechtschaffenheit seines Handelns. Dies sind die ‚Früchte‘ des Geistes, die aus sich heraus die Gesellschaft und die ganze Welt verändern können und werden, je mehr Menschen sich für dieses Abenteuer entscheiden, denn diese Gott- und Wahrheitssuche ist stets mit Unsicherheiten, Kämpfen und Anstrengungen verbunden, und doch ist nichts beglückender als die Gewissheit, wieder einmal erfolgreich den Willen des Vaters erkundet und getan zu haben.

Wer beweist uns denn, dass dies alles wirklich funktioniert? Es gibt keine menschliche Autorität, deren Beurteilung eine wahre und in jedem Fall zutreffende Richtschnur geben kann, vielmehr ist hier auf die Aussage Jesu zu verweisen: „*die Autorität dieser Religion leitet sich aus den Früchten ab, die sich mit großer Sicherheit in der persönlichen Erfahrung all derjenigen zeigen werden, die sie angenommen haben und wirklich und wahrhaftig an die Wahrheiten dieser höheren geistigen Gemeinschaft glauben.*“ Also ‚hinterher‘ sozusagen, erst als Folge der Entscheidung. An der Person Jesus und seiner Lebensführung ist es sichtbar geworden, er hat also selbst bewiesen, was er lehrte. Und nun stellen wir uns doch eine Gesellschaft vor, die aus lauter Individuen besteht, die eine solche persönliche religiöse Erfahrung leben - wäre da die brüderliche Gestaltung und Organisation täglichen Lebens, Planens und Lenkens ein nennenswertes Problem? Die Menschheit hat es nur noch nicht konsequent ausprobiert, und doch sollte klar sein, dass es keinen anderen Weg in die Zukunft dieses Planeten gibt als diese Religion Jesu tatsächlich zu leben. Braucht es dazu noch irgendeine organisierte Religion mit Dogmen und Ritualen?

Das Zitat am Anfang dieses Artikels ist ein Absatz aus einer größeren Erörterung Jesu über Religion an die Apostel und Evangelisten, und daran schließt sich unmittelbar an:

„Indem er auf jeden der Vierundzwanzig zeigte und ihn bei seinem Namen aufrief, sagte Jesus: „Und jetzt, wer von euch würde es vorziehen, diesen bequemen Weg der Anpassung an eine etablierte und versteinerte Religion, wie die Pharisäer in Jerusalem sie verteidigen, einzuschlagen, anstatt die mit dem Auftrag der Verkündigung eines besseren Heilsweges für die Menschen verbundenen Schwierigkeiten und Verfolgungen zu ertragen, und dabei die Genugtuung zu erleben, selber die Schönheiten der Wirklichkeit einer lebendigen und persönlichen Erfahrung der ewigen Wahrheiten und erhabenen Herrlichkeiten des Königreichs des Himmels zu entdecken? Seid ihr ängstlich, weichlich und auf der Suche nach Bequemlichkeit? Habt ihr Angst, eure Zukunft in die Hände des Gottes der Wahrheit zu legen, dessen Söhne ihr seid? Misstraut ihr dem Vater, dessen Kinder ihr seid? Wollt ihr auf den mühelosen Weg der Gewissheit und intellektuellen Unverrückbarkeit der Religion der traditionellen Autorität zurückkehren, oder wollt ihr euch rüsten und mit mir vorwärts gehen in jene unsichere und schwierige Zukunft der Verkündigung der neuen Wahrheiten der Religion des Geistes, des Königreichs des Himmels in den Herzen der Menschen?“

Seine vierundzwanzig Zuhörer sprangen alle auf in der Absicht, einhellig und loyal auf diesen Appell, einen der ganz wenigen emotionalen Appelle, die Jesus je an sie richtete, zu antworten; aber er erhob seine Hand, gebot ihnen Einhalt und sprach: „Jeder ziehe sich nun zurück, um mit dem Vater allein zu sein und dort die nicht-emotionale Antwort auf meine Frage zu finden. Und wenn ihr solch eine wahre und aufrichtige Haltung der Seele gefunden habt, dann sagt eure Antwort frei heraus und kühn zu meinem Vater und eurem Vater, dessen unendliches Leben der Liebe der wahre Geist der Religion ist, die wir verkündigen.“ (UB 155, 5)

Als sie sich nach einer Weile wieder versammelt hatten, sagte Jesus nur: *„Setzen wir unsere Reise fort. Wir gehen nach Phönizien ...“* - klar doch, die persönliche Antwort eines jeden ist nichts um es zur Schau zu stellen, sondern einzig wichtig für die persönliche Beziehung zum himmlischen Vater.

Bemerkenswert scheint mir noch der Zeitpunkt dieses Ereignisses zwischen Jesus und den Aposteln, es war nämlich während der Flucht vor den Häschern und der Tätigkeit außerhalb von dem Herrschaftsbereich des Herodes und des Sanhedrin. Jesus hatte zu dieser Zeit auch die Entscheidung gefällt, nicht mehr zu versuchen, an Glaubensinhalten der Juden anzuknüpfen, wie er es vorher in verschiedenen Stufen machte. Er musste die Erfahrung machen, dass all diese Versuche misslungen waren, die Idee des Gottesreiches den Menschen nahe zu bringen, bis hin zum Scheitern mit der Brotvermehrung. Er hatte entschieden, von nun an diese Religion direkt zu verkünden, und damit war auch endgültig unübersehbar, dass dies zu einem tödlichen Konflikt mit der herrschenden Religion führen muss. - Nur mit der damaligen Führung der Juden? Nein. Dieser Konflikt besteht zu allen Zeiten letztlich mit jedem System, das unumschränkte Macht und Autorität über die Menschen für sich beansprucht.

Dazu gäbe es noch vieles zu sagen, hier soll aber nur noch der Hinweis darauf Platz finden, dass diese ganze Lehre Jesu von der Vaterschaft Gottes und der Bruderschaft der Menschen nicht einfach seinem eigenen göttlichen Wissen entsprang, sondern dass er dies alles erreicht hat in der Beschränktheit des menschlichen Verstandes. Auf den letzten Seiten des Urantia Buches wird das noch einmal verdeutlicht:

„Jesu Hingabe an des Vaters Willen und den Dienst am Menschen war mehr noch als eines Sterblichen Entscheidung und menschliche Entschlossenheit; es war eine aus ganzem Herzen kommende Hingabe seiner selbst an solch ein rückhaltloses Schenken von Liebe. Wie groß die Tatsache der Souveränität Michaels auch immer sein mag, ihr dürft den Menschen den menschlichen Jesus nicht wegnehmen. Der Meister ist sowohl als Mensch wie auch als Gott zum Himmel aufgestiegen; er

gehört den Menschen; die Menschen gehören ihm. Welch ein Unglück, wenn durch falsche Auslegung der Religion den ringenden Sterblichen der menschliche Jesus weggenommen wird! Lasst die Auseinandersetzungen um Menschlichkeit oder Göttlichkeit Christi nicht die rettende Wahrheit verfinstern, dass Jesus von Nazareth ein religiöser Mensch war, der es durch seinen Glauben dahin brachte, den Willen Gottes zu erkennen und auszuführen; er war der im wahrhaftigsten Sinne religiöse Mensch, der je auf Urantia gelebt hat.

Die Zeit ist reif, um, bildlich gesprochen, Zeuge zu werden der Auferstehung des menschlichen Jesus aus seiner Totengruft der theologischen Traditionen und religiösen Dogmen von neunzehn Jahrhunderten. Jesus von Nazareth darf nicht länger der, wenn auch großartigen, Vorstellung vom glorifizierten Christus geopfert werden. Welch ein transzendenter Dienst, könnte dank dieser Offenbarung der Menschensohn dem Grabe traditioneller Theologie entrissen und der Kirche, die seinen Namen trägt, und allen anderen Religionen als der lebendige Jesus vorgestellt werden! Bestimmt wird die Gemeinschaft christlicher Gläubiger nicht zögern, ihren Glauben und ihre Lebensgewohnheiten in einer Weise neu auszurichten, die sie dazu befähigen wird, dem Meister „nachzufolgen“, indem sie sein wahres Leben religiöser Hingabe an die Ausführung des väterlichen Willens und an das Aufgehen im selbstlosen Dienst an den Menschen selber vorlebt. Fürchten sich erklärte Christen vor der Entlarvung einer sich selbst genügenden und nicht geweihten Gemeinschaft gesellschaftlicher Respektabilität und egoistischer wirtschaftlicher Fehlanpassung? Befürchtet das Christentum als Institution die mögliche Gefährdung oder sogar den Sturz traditioneller kirchlicher Autorität, wenn Jesus von Galiläa wiederum im Denken und in der Seele der sterblichen Menschen als Ideal persönlichen religiösen Lebens auflebt? In der Tat wären die gesellschaftlichen Neuausrichtungen, wirtschaftlichen Umwandlungen, sittlichen Verjüngungen und religiösen Revisionen der christlichen Zivilisation durchgreifend und revolutionär, sollte Jesu lebendige Religion plötzlich die theologische Religion über Jesus verdrängen.“ (UB 196, 1)